März

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-461330

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

Die Bürger von H. im Kanton Zürich hatten am 11. März ein neues Gemeindeoberhaupt zu wählen. Um den richtigen Mann nicht zu verpassen, prangten die dortigen Blätter von Inseraten:

Rud. Glättli, „Demokr. Partei".
Oberlt. Hs. Jost, „Einige Schulfreunde".
Glättli, „Ein Wilder".
Frei-Wetzel, „Eine Anzahl Christlich-Soziale".
Glättli, „Gerecht denkende Wähler".
Frei-Wetzel, „Wähler aus allen Parteien".
do. „Viele Wähler".
do. „Bäuerliche u. freisinnige Wähler".
do. „Bäuerliche Wähler".
do. „Viele Wähler".
do. „Bauernpartei und Freisinnige".
do. „Eine unabhängige Gruppe". (Wo?)
Glättli, „Einige Landwirte".
Hedinger, „Arbeiter und Schulfreunde".
Stähli, „Sozialdem. Partei".
Glättli, „Gerecht denkende Wähler".
do. „Viele vorsichtige Wähler".
Berger, „Stimmberechtigte, die dem Parteigetriebe abseits stehen".
Bär, do.
Frei, „Unabhängige Wähler".

Diese Inserate waren sämtlich in der Freitagnummer eines Publikationsorgans zu lesen, also nicht weniger als 20 Annoncen. Da wird die „Unabhängigkeit" doch sicher drastisch genug gezeigt!

Febo

*

Der Heiri

Der Seppli ist immer ein Sündenbock gewesen und der Heiri sein Ankläger. Der Seppli ist jetzt fünf Jahre alt und der Heiri vier. Ob der Heiri seinem Gampiroß den Schwanz ausreißt oder mit dem heißen Schürhacken braune Oeffnungen in die blauen Vorhänge brennt, es ist allemal der Seppli gewesen. Der bekommt dann Prügel, denn er ist ein stiller Bub, der sich nicht wehrt. Ein guter Bub ist er, und mir ist Angst, wie es ihm im Leben weiter gehen wird. Aber ich wollte vom Heiri reden. Es ist erschreckend, mit welcher Energie er für seine Missetaten den Bruder anklagt, man muß ihm immer wieder glauben, wenn man zum Beispiel seine Mutter ist. Er ist ein frecher Bengel und er wird im Leben seinen Mann stellen. Aber neulich ist es ihm doch vergraten. Nämlich als er mit Zeter und Mordio und glänzend gespielter Entrüstung in die Stube platzt und losheult: „Mueter, Mueter, de Seppli hett mir i t'Hose gmacht!"

Bö

*

„Wer sind die wirtschaftlich Schwachen", frägt unser Pfarrer im Religionsunterricht.

„Das sind die Abstinenten!" antwortet Hans.

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier
Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

Frühling in der Großstadt

Die Pferde schlagen wieder aus,
Es brechen auf die Straßen,
Die Autos und Motorvelos
Sie duften und vergasen.

Die Mädchen schauen einem an
Und winken mit den Beinen —
Die Hunde werden widerlich
Und riechen an den Steinen.

Die Baugerüste sprießen auf,
Die Modehäuser blühen —
Auf allen Bänken sitzen zwei
In liebendem Bemühen.

Der Frühling kommt, der Frühling kommt
Mit seinen tausend Schlichen —
Die Bänke in der Parkallee
Sind alle frisch gestrichen ...

H. Rex

*

März

Das Gras wird sicher demnächst grün,
man merkt's an allen Ecken.
Inzwischen ißt man fleißig Stockfisch, Froschschenkel und Schnecken.

Schon zeigt am Markt sich der Rhabarber, auch Spinat mit Eiern. —
Willst du noch mehr, mein Herz? Schweig [still!
Sonst muß ich's nur versteuern.

Der Engerling spürt's schon in sich,
daß es nun bald ans Licht geht,
Und auch der Bürger fühlt vom Lenz,
was hier in dem Gedicht steht.

Er freut sich auf's Salvatorbier
Und auf ein bißchen Wärme,
sonst aber sitzt der Lenz bei ihm
hauptsächlich im Gedärme.

Lethario

*

Silsersee-Sinnsprüche

Es lächelt der See. Er ladet zum „Werke",
Denn in ihm ruht verborgene Stärke.

So lieblich sein Antlitz auch wirkt, sein holdes,
Noch höher schätzt man den Zauber des Goldes.

Ein schönes Gesicht taugt nur für Schwärmer,
Vom Schmachten, vom törichten, wird man nur ärmer.

Wohl liegt auch im Aesthetischen Wahres,
Jedoch die Menschen bevorzugen Bares.

So sprechen die Leute dort um den See rum.
Sie haben Schmerzen am nervus rerum.

Es lächelt der See. Doch mir will scheinen:
Nicht lange mehr, und er wird — weinen!

R. N.

*

„Zu verkaufen: ein Arbeiterheimeli, im Bezirk Dielsdorf, 8 Min. vom Bahnhof, nahe Industrieort, bestehend aus 4 Juchart, Scheune und Stall ..." — Das zeugt von einem traurigen Tiefstande der Wohnkultur im Bezirk Dielsdorf.

Die „Ueberfahrt"

Ein Autler hatte in vorgerückter Stunde einen Hund überfahren, den ein Mann an langer Leine führte. Er hielt und wandte sich an den Mann:

„Es tut mir leid, daß ich Ihren Hund überfahren habe. Ich zahle Ihnen sofort 100 Franken. Sind Sie damit einverstanden?"

„Nein, ich verlange 200. Der Hund gehört nicht mir, er ist mir anvertraut worden."

Nach langem Hin und Her zahlte der Fahrer dem Manne die 200 aus.

Der Mann dankte und sagte: „Weil der Hund lahm war, sollte ich ihn eben jetzt im See dort ersäufen!"

Febo

*

Der Fußgänger

Eine humoristisch sein wollende Plauderei von Hans Muggli

Ich verstehe es durchaus, daß das Zahlenhirn und die Rubriziermanie des Statistikers sorgfältig über eine Kategorie von Menschen hinweg geht, die eigentlich auf den Aussterbeetat gesetzt ist, die der Fußgänger nämlich. Er ist Rarität geworden und sein Katalogwert ist bedeutend in die Höhe geschnellt.

Der Fabrikarbeiter benötigt für seine Arbeitsverrichtungen Velo oder Töff, der Industrielle und Gewerbetreibende besitzt seinen Mercedes-, der Tanzlehrer bis hinunter zum Hausierer den Ford-Wagen, der großzügige Börsianer fliegt im Fahrzeug durch die Luft, dem Neugeborenen wird der Stuben- und Kinderwagen „in die Wiege gegeben", der Städter benutzt die Trambahn, der Bauer den altmodisch gewordnen Break, einzig der Fußgänger ist ohne Räderwerk wie die Spieluhr des Bébés.

Er ist überflüssig, nutzlos geworden, hat sich überlebt und sollte deshalb vertilgt werden können wie die Schwabenkäfer. Die wenigen verdrossenen Exemplare, die heute noch frei herumlaufen, werden sich auf Schritt und Tritt ihrer Ohnmacht bewußt, erfahren es zu jeder Stunde, daß sie wie Geächtete dem Spotte ausgesetzt sind und zum lästigen Hemmschuh degradiert wurden. Liebevoll nehmen sich aller andern die Polizisten und die Gesetze an, weisen mit weißem Handschuh oder dem Befehlsstab jedem Vehikel entgegenkommend den Weg, nur die Gruppe der Fußgänger ist gänzlich auf sich selbst angewiesen, hat ihre körperliche Hülle gefahrvoll durch den verkehrshemmenden Wagenpark der Stadtstraße durchzuschlängeln, hat sich mit akrobatischer Fuß-, Bein- und Bauchgymnastik vom einen Straßenrand zum andern

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse II ↔ Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. 376